Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 45 (1912)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XLV. Jahrgang Nr. 2 Bern, 13. Januar 1912

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft
Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark
Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt: Oberlehrer **Samuel Jost** in Matten bei Interlaken.

Mitredaktoren für die „Schulpraxis“: Schulinspektor **Ernst Kasser**, Bubenbergstrasse 5, Bern. Schulvorsteher **G. Rothen**, Oberer Beaumontweg 2, Bern.

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 5.20; halbjährlich Fr. 2.70. **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt** und **Inseratenwesen:** *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. **Bestellungen:** Bei dem Kassier oder der Exp. in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt: Sprüche von Ernst von Wildenbruch. — Über die Bedeutng und Stellung des muttersprachlichen Unterrichts in der Sekundarschule. — Zum Chemieunterricht an obern Mädchenklassen. — Abschiedsfeier für Herrn Primarschulinspektor Zaugg. — B. L. V. und S. L. V. — Schweizerische Vereinigung für die Methode Jaques-Dalcroze. — Kann ein Mittelschullehrer Gemeinderat sein? — Lehrergesangverein Bern. — Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. — Drittes Abonnementskonzert. — Gleiches Recht? — Universität Bern. — Stadt Bern. — Langenthal. — Madretsch. — Bümpliz. — Glarus. — Bains pour enfants. — Enfants têtus. — Literarisches.

Sprüche von Ernst von Wildenbruch.

(Aus seinen „Liedern und Balladen“.)

Keine Rose ohne Dorn,
Keine Liebe ohne Zorn,
Kein Begegnen ohne Scheiden,
Keine Freude ohne Leiden:
Aller Dinge tiefstes Wesen
Musst im Gegensatz du lesen.

Lachen und Lächeln.

Jugend kennt nur Tag und Nacht;
Jugend weinet oder lacht.
Willst das Lächeln du verstehn,
Musst durchs lange Leben gehn.

Kopf und Herz.

Beschränkter Kopf wird manchesmal belogen;
Er trägt's mit Ärger; denn er fühlt sich klein.
Beschränktes Herz wird nimmermehr betrogen:
Leichtgläubig ist das grosse Herz allein.

Sammeleifer.

Käfer, Schmetterlinge, Blumen,
Schriften von berühmten Meistern,
Alles das sind schöne Dinge,
Wert, den Sammler zu begeistern.
Aber fragst du, welche Sammlung ich vor allem dir empfehle?
Sammle liebliche Gedanken dir in Herz und Haupt und Seele!

Mitgeteilt von P. A. Sch.

Über die Bedeutung und Stellung des muttersprachlichen Unterrichts in der Sekundarschule.

Kurzes Referat, gehalten von Dr. *K. Fischer* an der Hauptversammlung des Bernischen Mittellehrervereins, den 16. Dezember 1911 in Bern.

Warum hat wohl der Vorstand unseres Vereins auf heute zwei Referenten bestellt, um über die Bedeutung des muttersprachlichen Unterrichts zu sprechen? Offenbar deshalb, weil von Lehrern und Laien beider Landessprachen häufig geklagt wird, dass so viele mangelhafte Leistungen in der Muttersprache bei Schülern aller Schulstufen, also auch in der Sekundarschule, zu finden seien. Es darf kein Trost für uns sein, dass Klagen über Vernachlässigung der Muttersprache auch aus Deutschland, ja auch aus Frankreich und Italien ertönen. Man muss zwar daraus schliessen, dass zu diesem Missstand an vielen Orten gleiche oder ähnliche Ursachen wirken. Diese Ursachen kann man suchen in Mangel an Zeit, welche diesem Unterricht gewidmet wird, in schlechten Unterrichtsmethoden, im Verschlingen einer Masse von Lesestoff, der unsorgfältig überdacht und unsorgfältig zu Papier gebracht wurde, in der Einwirkung der Fremdwörtersucht, die sich in der Wissenschaft breit macht, wie in der Technik und im Sport, sodann in der Hast des heutigen Lebens überhaupt, und wer weiss, worin sonst noch!

Welches auch die Haupthindernisse seien, die der Erreichung des Zweckes entgegenstehen, den sich der muttersprachliche Unterricht setzt: Auf jeden Fall haben wir in der Schweiz mit besonders ungünstigen Verhältnissen zu rechnen; denn einerseits ist die Notwendigkeit, fremde Sprachen zu lernen, in unserem viersprachigen Lande, inmitten verschiedensprachiger Völker, sehr gross. Anderseits ist die Mundart die gebräuchliche Umgangssprache im schweizer-deutschen, im schweizerisch-italienischen und zum Teil im schweizerisch-französischen Sprachgebiet. Wenn wir vom muttersprachlichen Unterricht in der Schule reden, so verstehen wir darunter eben nicht den Unterricht in der Mundart, die eigentlich einzig mit Recht Muttersprache genannt werden kann, sondern den Unterricht in der Gemeinschaftssprache, deren wir uns im gesamten schriftlichen Verkehr, wie auch im mündlichen Verkehr mit ausserschweizerischen Sprachgenossen bedienen. Diese Sprache pflegen wir sonst Schriftdeutsch, Hochdeutsch, auch etwa Gutdeutsch zu nennen; nur im Schulunterricht erhält sie den Ehrentitel „Muttersprache“.

Unsere Aufgabe in der Schule ist nun, das Sprachvermögen der Schüler in dieser Sprache für alle Teile ihres Gedankengebiets zu entwickeln zum selbständigen mündlichen und schriftlichen Gebrauch. Während die Mundarten oft eine grössere Anschaulichkeit besitzen, als die Gemeinschaftssprache, weist diese eine reichere und feinere Ausgestaltung des

Begrifflichen auf. Da die Sprache das Hauptdarstellungsmittel der Gedanken ist, so stehen Sprachbildung und Geistesbildung in engem Zusammenhang. Die Ergebnisse einer sehr langen Kulturarbeit sind in der Sprache niedergelegt. Sie ist darum die Vermittlerin eines unendlich reichen geistigen Erbes. Was heisst: Die Sprache beherrschen? Das setzt nicht nur den durch Übung erworbenen Besitz der Sprachformen voraus, sondern auch den Besitz eines reichen Vorstellungs- und Begriffsschatzes, aus dem die Sprache sich nährt. Was wir Sprachgefühl nennen, ist nicht bloss das Feingefühl für die sinnliche Wirkung des Sprachklanges und des Sprachrhythmus, verbunden mit raschem und sicherem Erinnern an den guten Sprachgebrauch, sondern ganz besonders die Fähigkeit, die mannigfachen Beziehungen der Sprachbegriffe leicht und klar herzustellen. Meisterlicher Gebrauch der Sprache ist also kein Mundwerk, sondern vor allem Geistesarbeit.

Alle Unterrichtsfächer dienen der Sprachbildung. Im besondern muttersprachlichen Unterricht ist sie Hauptzweck, während sie in den übrigen Fächern Nebenzweck ist. Jedes Unterrichtsfach gibt neue Vorstellungen und Begriffe und vermehrt damit zugleich den Wortschatz der Schüler. Wortbeugungen und Satzformen des Gemeindeutschen werden in allem Unterricht angewendet, desgleichen Sprechfehler verbessert, auch Schreibfehler und zwar mit Zuhilfenahme der Wandtafel. Zum selbständigen zusammenhängenden Sprechen werden die Kinder nicht nur etwa im Geschichtsunterricht, sondern in allem Sachunterricht, auch im Rechenunterricht angehalten; auch werden als Probeaufgaben oft, so in Naturkunde, Geographie und Geschichte, zusammenhängende schriftliche Darstellungen gefordert. Ist zudem noch die Aussprache aller Fachlehrer eine gute, so empfangen die Schüler schon ausser dem besondern muttersprachlichen Unterricht eine gute sprachliche Schulung.

Eine gemeinsame Aufgabe alles Unterrichts ist auch die Reinhaltung der Muttersprache von unnützem Fremdwörterkram. Die genaue Bedeutung sehr vieler Fremdwörter ist den meisten Leuten bei deren Gebrauch nicht bewusst. Behilft man sich mit der Muttersprache, so wird man zu einem genaueren Fassen der Begriffe, also zu klarerem, gründlicherem Denken genötigt. Leider ist aber heutzutage gerade die Sprache der zünftigen Schreiber über Seelenkunde und Erziehung, oder, um mit ihnen zu reden, die Terminologie der wissenschaftlichen Psychologen und Pädagogen ein Sprachmischmasch, der oft den Eindruck erweckt, als ob sie sich lieber nicht an Leute mit klarem, gesundem Menschenverstand, sondern an eine fremdartige, im Dunst gelehrter Phrasen aufgewachsene Sprachmischlingsrasse wendeten. Ich möchte an dieser Stelle allen, die ihre Muttersprache in Ehren halten, das vor kurzem erschienene, treffliche Buch „Deutsche Stilkunst“ von Eduard Engel ganz besonders empfehlen.

Was hat nun, neben der Sprachschulung in andern Fächern, ein *besonderer Unterricht der Muttersprache* noch zu tun? Noch sehr vieles! Infolge des beständigen Gebrauchs der Mundart ausser dem Unterricht — sie herrscht ja auch im bernischen Parlament, im Grossen Rat — müssen viele Sprachformen des Gemeindeutschen mündlich und schriftlich geübt werden und zwar die Wortbeugungen und Satzformen in einer Auswahl, welche die wichtigsten, von der Mundart abweichenden Fälle enthält. Diese Übungen erfordern viel mehr Zeit, als während des Sachunterrichts aufgewendet werden kann, ob sie als solche in besondern Rechtschreibungs- und Grammatikstunden oder in Verbindung mit Aufsatz und mit Lesen vorgenommen werden. Sodann wollen wir in besondern Sprachstunden geistige Güter von höchstem Werte vermitteln dadurch, dass wir die Jugend mit den besten Erzeugnissen der für sie verständlichen Literatur, namentlich der poetischen Literatur, bekannt machen. Diese ist ja glücklicherweise heutzutage sehr reich! Eine schöne Auswahl dieser Stücke soll den Schülern jedes Jahr geboten, aber nicht nur schlechthin dargeboten werden. Die Stücke sollen zum guten Teil — wie wir es ausdrücken — behandelt werden, um das Sachliche darin dem Verständnis zu erschliessen und den poetischen Gehalt für Gemüt, Phantasie und Willen zur Wirkung zu bringen. Die Kinder lernen aus diesem Lesestoff die Menschennatur, also das menschliche Denken, Fühlen und Begehren, kennen, viel besser und mannigfaltiger noch, als aus dem Geschichtsunterricht; sie vertiefen, bereichern auf jeden Fall ihre im Umgang mit Menschen schon erworbenen Kenntnisse von der Menschennatur, und dies gehört zum schönsten, wichtigsten Teil ihrer gesamten Bildung. Von allem, was die Erde trägt, ist ja für die Betrachtung des Menschen nichts interessanter und wertvoller, als der Mensch selber, und zwar das an ihm, was ihn von andern Geschöpfen am meisten unterscheidet: sein geistiges Wesen.

Durch Berichten über das Gelesene wird der richtig gebrauchte Wortschatz, die treffende Bildersprache der besten Literatur zum Teil der Kinder eigen. Vieles wird ja auch auswendig gelernt. Zum Glück enthält der gute Lesestoff sehr wenig Fremdwörter: die poetische Sprache, die den treffendsten Ausdruck, die grösste Anschaulichkeit sucht, verschmäht deren Gebrauch. Sie ist darum die vorzüglichste Sprachbildnerin. Von den mündlichen Sprachübungen wird vielleicht bei uns an manchem Orte das Erzählen zu wenig geübt, nicht nur das zusammenhängende Berichten über das in der Schule Gelesene, sondern auch über das zu Hause Gelesene, wie über das Erlebte.

Die Sprachbeherrschung zeigt sich vor allem in der schriftlichen Darstellung des Geschauten und Gedachten: im Aufsatz. Das Geschriebene ist gewöhnlich die Frucht von längerer, ruhigerer Überlegung als das bloss Gesprochene. Die Verantwortung dafür ist daher auch grösser. Mit vollem

Recht wird der Aufsatz „das Gesicht der Schule“ genannt. Aber zur Ausführung der Aufsatzarbeit ist viel Zeit erforderlich. Viele Aufsätze müssen in der Schule gemacht werden, damit die Schüler sich zu einer bestimmten Leistung dieser Art in bestimmter Zeit zusammennehmen lernen und damit der Lehrer sich sicher überzeugen kann, in welchem Masse sie selbständig arbeiten können. Auch muss für die Besprechung der verbesserten Aufsätze und die daraus sich ergebenden Übungen reichlich Zeit angewendet werden. Dass die Rechtschreibung in den schriftlichen Arbeiten Nebensache sei, ist wohl nur die Ansicht weniger Theoretiker unter den Lehrern. Es ist denn doch zu sagen, dass die Kenntnis der üblichen Schreibformen ein Zeichen guter Beobachtungsgabe und guter Gedächtnisübung ist und die richtige Anwendung der Satzzeichen ein Beweis richtigen Denkens.

Für alle Übungen des besondern muttersprachlichen Unterrichts, die mündlichen des Lesens und Sprechens, die schriftlichen der Rechtschreibung und des Aufsatzes, bedarf man nun eben bei uns vieler Zeit. Und dennoch bezweifle ich, ob dafür im neuen Unterrichtsplan mehr Zeit wird angesetzt werden können, als im bisherigen. Die Vertreter der andern Unterrichtsfächer, ganz besonders der Naturkunde, werden die Bedeutung dessen, was sie lehren, auch ins Licht setzen und werden Forderungen aufstellen, weitgehende Forderungen vielleicht. Da müssen denn die Lehrer der Muttersprache mit aller Entschiedenheit an den Ansätzen des jetzigen Unterrichtsplans festhalten. Wo Kurzstunden eingeführt sind, müssen statt bisheriger fünf Stunden in der Woche wenigstens sechs Kurzstunden gegeben werden, statt bisheriger vier Stunden dann fünf Kurzstunden.

Als eine besondere Frage wird bei der Beratung des neuen Unterrichtsplanes die von verschiedenen Seiten vorgeschlagene Beschränkung oder sogar Weglassung des fremdsprachlichen Unterrichts zugunsten des muttersprachlichen Unterrichts in der untersten (5.) Sekundarklasse behandelt werden müssen.

Zum jetzigen Unterrichtsplan für den muttersprachlichen Unterricht an deutschen Sekundarschulen möchte ich hier sonst nur bemerken: Er sollte deutsch abgefasst sein, d. h. mit Weglassung mehrerer durchaus entbehrlicher fremder Ausdrücke. Was die Anordnung des Stoffes betrifft, sollte z. B. die Wiedergabe des behandelten Sprachstoffes in zusammenhängender Rede, sowie die Übung der Briefform, nicht erst in der zweitobersten Klasse, und die freiere Darstellung im Aufsatz nicht erst in der obersten Klasse gefordert werden, sondern gleich von Anfang an.

Zweierlei sind die Vorteile der Beherrschung der Muttersprache in Wort und Schrift: Praktische und ideale. Ich erwähne zuerst die praktischen. Sie zeigen sich im Geschäftsleben, im gesellschaftlichen und öffentlichen Leben tagtäglich. Ist die gute Handhabung eines Werkzeuges, das für körperliche Arbeit gebraucht wird, schon von grossem Nutzen, so ist

der gute Gebrauch des besten Geisteswerkzeuges, der Sprache, noch von ungleich viel höherem Wert. Wie oft wird ein sprachgewandter Mensch einem geistig Überlegenen, aber sprachlich Ungeübten, Unbeholfenen vorgezogen! Freilich ist der Schwätzer, vom Ladenschwengel und der Teebase an bis zum worteschwellenden öffentlichen Redner und zum phrasenreichen Tagesschriftsteller kein Sprachbeherrscher, weil er die Bedeutung seiner Worte nicht genau nimmt. Den Bernern wird hie und da zu ihrem Lobe gesagt, sie seien ruhige, besonnene Denker. Es wäre nun schade, wenn ihre gutausgereiften Geisteserzeugnisse nicht — zum Vorteil der Denker und der Wirkung des Gedachten — durch die Sprache den gebührenden Ausdruck, die gebührende Verwertung fänden! — Den idealen Gewinn der Beherrschung der Muttersprache sehe ich vor allem in der mit ihr notwendigerweise verbundenen Klärung der Vorstellungen und Begriffe und in dem Hochgefühl, für Empfundenes und Gedachtes über den gewünschten Ausdruck zu gebieten. Wohl können nicht viele dasselbe von sich sagen, wie Heinrich Leuthold mit den Worten:

„Dich vor allem, heilige Muttersprache,
Preis' ich hoch; denn was mir an Reiz des Lebens
Je gewährt ein karges Geschick, ich hab' es
Dir zu verdanken.

Spröde nennt der Stümper dich nur; mir gabst du
Alles; arm an eigenen Schätzen bin ich;
Doch verschwenderisch wie ein König schwelg' ich
Stets in den deinen!“

Und doch ist jedem die Muttersprache eine Heimat, in der er sich mit zunehmender Bekanntschaft immer wohler fühlt. Wie einem aber nicht zwei räumliche Heimaten in gleichem Masse lieb und vertraut werden können, so kann man noch viel weniger mit zwei geistigen Heimaten, also mit zwei Sprachen, recht vertraut werden. Mehrere Sprachen zu beherrschen wie eine Muttersprache, das kommt nicht vor. Diejenigen sind ganz besonders zu bedauern, welche das Schicksal oder der Erwerbssinn oder die Eitelkeit zum notdürftigen Erlernen mehrerer Sprachen treibt, in deren keiner sie sich recht zu Hause fühlen.

In die Muttersprache einzudringen und sie die Jugend zu lehren, ist gewiss eine schöne Aufgabe, die allerdings nicht ohne Geduld und rote Tinte vollbracht wird. Möge dieser Arbeit im neuen Unterrichtsplan für unsere Sekundarschulen genügend Zeit eingeräumt werden, und mögen ihre Forderungen sich nicht nur auf dem Papier schön ausnehmen, sondern von der Lehrerschaft als willkommene Aufträge mit williger Überwindung der vielen Mühen nach bestem Vermögen erfüllt werden!

Zum Chemieunterricht an obern Mädchenklassen.

Unsere Sekundarschulen benutzen für den Unterricht in der Naturlehre beinahe ausschliesslich den neuerstandenen „Wettstein“, der gewiss ein ausgezeichnetes Lehrbuch ist, sich aber als Lernbuch für unsere Verhältnisse ganz entschieden nicht so gut eignet, wie das im Interesse eines erspriesslichen Unterrichts auf der Sekundarschulstufe zu wünschen wäre: er ist, wenn ich mich so ausdrücken darf, zu wissenschaftlich nach Inhalt und Sprache und hat zu wenig Anknüpfungspunkte an die Praxis. Deshalb habe ich ihn mit Absicht ein gutes Lehrbuch genannt, ein Werk, das sowohl dem Lehrer als auch den Schülern treffliche Dienste leisten wird, die auf das gelegte Fundament direkt weiterbauen und zu höheren Studien übergehen wollen. Diese Erkenntnis hat offenbar zur Herausgabe des hübschen Buches von H. Bieri geführt, das die Physik in durchaus einwandfreier Form so behandelt, wie sie an Knabensekundarschulen mit genügender Unterrichtszeit durchgenommen werden kann und darf. Ganz bös sind die Mädchensekundarschulen dran. Es ist daher aufs wärmste zu begrüssen, dass ein langjähriger Praktiker den Versuch gewagt hat, ein knapp gehaltenes Büchlein zu schreiben, das das Wissenswerteste, oder besser: das Allernötigste aus dem Riesengebiete der Chemie so behandelt, wie es ohne Zuhülfenahme eines komplizierten wissenschaftlichen und instrumentalen Apparates an unseren Mädchenschulen gelehrt und vor allem aus — verstanden und gelernt werden kann. Es nennt sich bescheiden: „*A-B-C der Chemie* mit besonderer Berücksichtigung der Hauswirtschaft, der Lebensmittel- und Gesundheitslehre. Handbüchlein für Schülerinnen in obern Mädchenklassen. Im Anschluss an die Versuche zusammengestellt von *Jakob v. Grünigen,* Lehrer an der städtischen Mädchensekundarschule in Bern“ (Bern 1812, Verlag von A. Francke).

Der Verfasser denkt sich die Verwendung so, dass mit dessen Hülfe „und durch Ausführung von einfachen Versuchen durch die Schülerinnen selbst das Interesse für den Chemieunterricht bedeutend gefördert werden“ könne. Und da scheint er mir den richtigen Weg eingeschlagen zu haben. Er wird ganz sicher „ein Scherflein dazu beitragen, das Beobachtungs- und Denkvermögen der Schülerinnen zu stärken, das Interesse für hauswirtschaftliche Belehrungen, für Lebensmittel- und Gesundheitslehre zu fördern, den Unterricht in der Chemie für Schule und Haus nutzbringender zu gestalten und das zeitraubende, eine sichere Rechtschreibung und sorgfältige Schrift, wie auch die Sehkraft in gleicher Weise schwer schädigende Diktieren aus der Unterrichtsstunde zu bannen“. Dem Büchlein ein herzliches Glückauf! auf seinen Weg. Die Fachlehrer aber möchte ich dringend bitten, im nächsten Schuljahr einmal einen Versuch zu wagen, vielleicht zunächst nur so, dass sie das Heft für sich benutzen und erst nach sorg-

fältiger Überprüfung zur Klasseneinführung übergehen; denn: Prüfet alles und behaltet das Beste! Das darf jedoch schon jetzt gesagt werden: der Lehrer wird bei Benützung des „A-B-C der Chemie“ freier werden; das unsichere Tasten und Suchen hört auf; der Wegweiser ist da!

Wie alle kleinen Kinder von Kinderkrankheiten heimgesucht zu werden pflegen, so hat auch das neue Buch verschiedenes an sich, das eine zweite Auflage ausmerzen wird. Ich möchte allerdings von vorneherein bemerken, dass ja kaum je ein Leitfaden erscheinen dürfte, an dem niemand etwas auszusetzen hat; besonders die Zunftgenossen, die Kollegen vom Fach, pflegen scharfe Richter zu sein!

So hätte ich gerne eine grundsätzliche Änderung: ich glaube nämlich, wir sind heute glücklich so weit, dass wir die alte Salzlehre, die „schwefel-, kiesel-, salpetersaure Metalle“ kennt, überwunden haben und nur noch von „Sulfaten, Silikaten, Nitraten“ reden dürfen. Das sollte konsequent durchgeführt werden. Ferner halte ich dafür, man dürfte alle Zahlenangaben von Siede-, Schmelz-, Erstarrungspunkten auf der Sekundarstufe weglassen.

Auf Seite 8 stände besser: die atmosphärische Luft besteht hauptsächlich aus Sauer-, Stickstoff und *Edelgasen* (statt nur Argon). Ist es wirklich ausnahmslos richtig, dass „Blattpflanzen die Luft verbessern“? (S. 12); ich glaubte, das sei nur *im Lichte* der Fall, Pflanzen seien in Schlafzimmern nicht zu dulden. Der Schwefel dient heute nicht mehr zur Erzeugung des Schiesspulvers (S. 20), sondern zur Bereitung des *Schwarz*pulvers. Schwefeldioxyd (S. 20) bleicht nur *nasse, organische* Farbstoffe. Das Schwefelsäureverfahren von Klemens Winkler (Knietsch) S. 21 lässt eine Mischung von Schwefeldioxyd *und Luft* über Platin streichen. Im Reiniger wird das Gas (S. 24) mit Kalk und Eisen*rost* von Kohlensäure und Schwefelwasserstoff, sowie Cyan gereinigt. Aus Kochsalz und Schwefelsäure entsteht ohne Zuhilfenahme eines Oxydationsmittels nicht Chlor (S. 31), sondern *Chlorwasserstoff* oder Salzsäure. Ist Salz wirklich ein unentbehrliches *Nahrungs*mittel? (S. 31). Das Bleiglas (S. 32) wird auch *Strass* genannt. Die meisten gefärbten Gläser sind Überfanggläser, bei deren Herstellung die Metalloxyde als *Überzug* aufgetragen, nicht zugesetzt werden (S. 32). Mattglas wird meist im *Sandstrahlgebläse* hergestellt (S. 32). Nicht ganz korrekt erscheint mir der Satz: In der Natur kommt das Aluminium nirgends gediegen vor, dagegen in grösserer Menge im Feldspat (S. 33); da sollte doch beigefügt werden: *gebunden*. Ein falsches Bild erweckt auch der Satz: Durch Kristalisation entsteht der Zuckerhut (S. 37)! Dient der Milchzucker wirklich *zur Bereitung* von Kindermehl (S. 37) und nicht vielmehr *bei* dessen Bereitung *als Zusatz*? In den Satz (S. 39): Die Eiweisskörper sind die Baustoffe unseres Körpers und können durch Stärkemehl, Zucker und Fette nicht ersetzt werden, sollte zwischen nicht und ersetzt das Wort „*vollständig*“ eingeschoben werden; denn die moderne

Physiologie hat nachgewiesen, dass ein Teil des Eiweisses vertreten werden kann, wenigstens unter bestimmten Bedingungen und Voraussetzungen. Endlich wäre beim Behandeln des Abschnittes „Alkohol“ (S. 43) vielleicht darauf hinzuweisen, dass er das Eiweiss zum Koagulieren bringt; deswegen eignet er sich zur Konservierung anatomischer Präparate. CH_2 (S. 47) für Azetylen ist natürlich Druckfehler.

Doch, ich will nicht breiter werden. Die gemachten Aussetzungen sind keineswegs derart, dass sie den Wert des Büchleins irgendwie beeinträchtigen können und sollen nur dafür zeugen, dass ich es nicht nur durchgelesen, sondern allseitig geprüft habe.

So möchte ich denn nochmals den Leitfaden J. v. Grünigens den Fachkollegen aufs wärmste zur Berücksichtigung empfehlen. Dem Verfasser aber gebührt Anerkennung und herzlicher Dank! *H. Merz.*

Abschiedsfeier für Herrn Primarschulinspektor Zaugg.

(—ll-Korr.)

Am Altjahrssamstag des verflossenen Jahres versammelte sich die Lehrerschaft des zweiten Kreises zu einer ehrenvollen Tagung im Hotel „Simmental“ in Zweisimmen. Es war nicht der Abschied vom 11er Jahr, der etwa 50 Mann zusammenrief; diese kamen vielmehr zusammen, um unserem verdienten Herrn Inspektor Zaugg zu seinem Abschied vom Amte eine bescheidene Ehrung zuteil werden zu lassen, und eine solche Feier hatte gewiss ihre volle Berechtigung, hat doch Herr Zaugg, nachdem er eine Reihe von Jahren als Lehrer im Schuldienste tätig gewesen war, das Amt eines Inspektors 30 Jahre lang versehen; verkörpert sich doch in diesem Manne ein schönes Stück bernischer Schulgeschichte.

Nach der üblichen Begrüssung ergriff der zwar schon etwas bejahrte, aber noch ganz jugendliche Oberlehrer v. Grünigen im Grund bei Saanen das Wort, um in warm empfundener Rede unserm Freund und Berater Zaugg den aufrichtigsten Dank der Lehrerschaft darzubringen. Die zeitraubende Statistikerarbeit eines Inspektors, die Herr Zaugg, nebenbei bemerkt, stets aufs gewissenhafteste besorgte, vermochte nicht, ihn von seiner Haupttätigkeit abzulenken, vom Besuche der Schulen des weitverzweigten Kreises und von einer zielbewussten, trotz manchen Enttäuschungen nie ermüdenden Tätigkeit ausserhalb Schulstube und Bureau, insbesondere auch als Vorbild erzieherisch wirkend auf das Volk durch seinen überall bekannten Pflichteifer, seine Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit, die ihn auch in strengen Wintertagen durch ungebahnte Pfade den Weg zu abgelegenen Schulhäusern nehmen hiessen bis in sein hohes Alter. Als rechter Emmentaler war er übrigens kein Stürmer und Dränger, der alles auf

einmal erringen wollte, in seiner sichern Überzeugung, dass Widerstreit zumal in Schulsachen dazu angetan ist, die Schulfreundlichkeit oft sogar auch in weitern Kreisen zu untergraben; was er aber auf seinen Reisen und bei andern Anlässen durch wohlwollend hingeworfene Worte von dieser unentbehrlichen Schulfreundlichkeit unter dem Volke gesät hat, das lässt sich nicht *abwägen*; aber wir *schätzen* es.

Sichtlich gerührt erwiderte Inspektor Zaugg den Dank der Lehrerschaft; manches Auge verriet ein Blinken, von dem man nie wissen kann, ist's ein heimlicher Ausdruck der Freude, des Schmerzes, der Wehmut, das aber stets vom Herzen kommt und zu Herzen geht. — In kurzen Worten erzählte uns dann Herr Zaugg einige Reminiszenzen aus seiner frühesten Kinderzeit, aus seinem Leben als Schulknabe, als neugebackener Lehrer zu Ranflüh, als langjähriger Praktiker in seiner zweiten Heimat in Reidenbach bei Boltigen und schliesslich als Schulinspektor; alles ein gedrängter Auszug eines guten Stückes bernischer Schulgeschichte.

Auch von fernher kamen dem Jubilar telegraphische Grüsse und Glückwünsche zu; vom Lehramt schon längst zurückgetretene Männer, zum Teil in weissen Haaren, und auch ein schon seit vielen Jahren auswärts wirkender Lehrer hatten es sich nicht nehmen lassen, an der Tagung zu erscheinen, um ihren alten Inspektor zu ehren. Im Namen der Thuner entbot Herr Karlen Gruss und Glückwunsch, und Schulkommissionspräsident Raaflaub in Saanen konnte dem Gefeierten das Geschenk bringen: Heute hat die Schulgemeinde Saanen die Einführung der Unentgeltlichkeit der Lehrmittel beschlossen. Unvermutet rückte auch noch eine Schulklasse Zweisimmens auf den Plan und bezeugte ihrem alten Inspektor: „Wir fürchteten nicht deinen Blick“ durch Überreichung eines Kranzes und einer poetischen Widmung (wohl von Kollege Bratschi in Matten bei St. Stephan verfasst; von seinen schwarzbebarteten Wangen schimmerte wenigstens ein jungfräuliches Rot).

Der neu ins Amt getretene Schulinspektor, Herr Beetschen in Thun, der sich seinem Volke vorstellen sollte, tat dies durch die Zusicherung, das Wohl der Schule und der Lehrerschaft unentwegt im Auge behalten zu wollen.

Noch manch ernstes, aber auch manch humorvolles Wort floss unter den Präsidien der beiden Ruedi; nur allzu schnell entführten die verschiedenartigsten „Züge“ die Teilnehmer dieses bescheidenen, schönen Festes nach allen Richtungen, und wohl jedermann konnte den Wunsch im Herzen tragen, Herr Zaugg möge nicht nur einen glücklichen Lebensabend verbringen, sondern er werde auch in Zukunft seine reichen Erfahrungen im Schulleben in den Dienst der bernischen Primarschule stellen.

Schulnachrichten.

B. L. V. und S. L. V. Was wir Berner doch für bornierte Kerls sind, Lehrerschaft, Kantonalvorstand und Zentralsekretär alle insgesamt. Da zerbrechen wir uns seit Monaten die Köpfe und beraten in unsern Sektionsversammlungen die Frage, wie wir es anstellen müssen, um den B. L. V. in corpore dem S. L. V. in die Arme zu führen. — Und doch ist die Lösung eine so einfache. Ein besonders heller Kopf steckt uns nämlich in der „Schweizer. Lehrer-Ztg." ein Licht auf, das geeignet ist, unsere Debatten über diese Frage gründlich abzukürzen. Der Kantonalvorstand weist uns vier Wege, die zum Ziele führen könnten. Dummes Zeug! Der einfachste und zugleich erfolgreichste Weg ist den Herren und Damen vom Kantonalvorstand uud den Sektionsreferenten ganz entgangen, nämlich: „Das Abonnement auf die „Schweiz. Lehrer-Ztg." ist für die Mitglieder des B. L. V. obligatorisch. Lehrerpaare entrichten statt des zweiten Abonnements an den S. L. V. den Jahresbeitrag von Fr. 1.—." Allerdings verblüffend einfach! „Wenn dann durch das Abonnement der S. L. Z. kantonale Schulblätter verschwinden und Fachblätter Abonnenten verlieren würden, so wäre das nicht zu bedauern", sagt jener findige Mann. — Da liegt der Hase im Pfeffer. Herrn W. H. ist es offenbar mehr um das Wehe des „Berner Schulblattes" als um das Wohl des Schweiz. Lehrervereins zu tun. Daher sein vortrefflicher, wohldurchdachter Vorschlag. Was brauchen wir ein „Berner Schulblatt"? Wir haben ja im Kanton Bern keine Schulangelegenheiten mehr zu besprechen, das besorgen für uns die Ostschweizer. Eigentümlich ist es nur, dass sogar die zürcherische Lehrerschaft vor ein paar Jahren einsah, dass sie zur gründlichen Besprechung zürcherischer Schulfragen ein speziell zürcherisches Schulblatt nötig habe und den „Pädagogischen Beobachter im Kanton Zürich" gründete, trotz „Schweiz. Lehrer-Ztg.", die den Zürchern doch bedeutend näher steht als uns Bernern. Aber, Bauer, das ist halt was anderes!

Schweizerische Vereinigung für die Methode Jaques-Dalcroze. (Korr.) Die konstituierende Hauptversammlung in Basel bestellte den Vorstand auf die Dauer von drei Jahren aus den Herren: E. Schweingruber, Bern, Präsident; Hess, Bottmingen bei Basel, Vizepräsident und Kassier; Boepple, Basel; Rüst, Gossau; Wydler, Zürich; Fräulein Stauber, Zürich, und Fräulein Roser, Zürich. Im Laufe des Januar 1912 sollen Repetitionskurse veranstaltet werden. Zu diesem Zwecke wurden die Mitglieder in vier Kreise eingeordnet. I. Kreis: St. Gallen, Thurgau, Appenzell; Chef: Herr Rüst. II. Kreis: Zürich, Schaffhausen; Chef: Herr Hess. III. Kreis: Basel, Solothurn, Aargau, Luzern; Chef: Herr Boepple. IV. Kreis: Bern; Chef: Herr Schweingruber.

Der Repetitionskurs für den Kanton Bern findet statt: Sonntag den 21. Januar, vormittags 10 Uhr, in der Turnhalle Spitalacker in Bern. Als Leiter wird amtieren Herr Schweingruber. Jedermann, auch solche, die noch keinen Kurs mitgemacht, sind zum Besuche des Kurses eingeladen; es bietet sich hier Gelegenheit, sich diese vielgenannte Methode einmal anzusehen. Die Besucher werden noch darauf aufmerksam gemacht, dass am 21. Januar, nachmittags $4^3/_4$ Uhr (also nach Schluss der Arbeit) in Bern das Winterkonzert des Lehrergesangvereins stattfindet.

Kann ein Mittelschullehrer Gemeinderat sein? Diese Frage wird laut „Oberländer Tagblatt" verneint, indem die Direktion des Innern dem Regierungsstatthalteramt Thun mitgeteilt habe, das Amt eines Mittelschullehrers sei mit

demjenigen eines Gemeinderates unvereinbar. Anlass dazu gab die Wahl des Herrn Progymnasiallehrers Albert Münch in den Thuner Gemeinderat. — Vor nicht langer Zeit aber haben die staatlichen Organe erklärt, sie hätten nichts gegen den Eintritt eines Sekundarlehrers in den Gemeinderat einer oberländischen Gemeinde, woraus sich in der Tat bis jetzt keine Unzukömmlichkeiten ergeben haben. — Das dürfte auch der genannten Direktion bekannt sein. — Oder will sie einen gerichtlichen Entscheid provozieren? Sch.

Lehrergesangverein Bern. Derselbe hat sein diesjähriges Hauptkonzert festgesetzt auf Sonntag den 21. Januar nächsthin, nachmittags um $4^3/_4$ Uhr, im grossen Kasinosaal. Das Programm weist mehrere vier- und achtstimmige a capella-Chöre verschiedener Komponisten auf, die alle eine Fülle musikalischer Schönheiten enthalten. Da finden wir Brahms mit drei Motetten, welche durch ihre Wucht und wunderbare Stimmführung den Hörer zu fesseln vermögen. In Arnold Mendelssohn mit seinen Gesängen für gemischten Chor, „Beherzigung“ und „Xenion“, lernen wir einen Komponisten von Originalität und ganz bedeutender Gestaltungsgabe kennen. Der fünfstimmige „Turmchoral“ von Vierling, „Ergebung“ von L. Spohr und „Neujahrslied“ von F. Mendelssohn-Bartholdi sind schlichte Gesänge, welche ihre Wirkung nicht verfehlen werden.

Als Solistin hat sich der Verein eine Sopranistin allerersten Ranges verpflichtet, Madame Luise Debogis aus Genf. Sie sang in letzter Zeit in allen grössern Städten Europas, wo sie als Konzert- wie auch als Opernsängerin ungeteilte Anerkennung gefunden hat. Als Liedersängerin trat sie letzten Herbst bei Anlass der Lisztfeier in Heidelberg auf und hat sich daselbst laut „Frankfurter-Zeitung“ durch ihren bezaubernden Vortrag ganz besonders ausgezeichnet. Gestützt auf eine Menge gleichlautender Rezensionen dürfen wir wirklich etwas ganz Bedeutendes zu hören erwarten. Frau Debogis wird hier Lieder von Schubert und Liszt singen.

Hohen Genuss verspricht auch der Vortrag des 137. Psalmes von Liszt für Frauenchor und Sopransolo mit Begleitung von Harfe, Orgel, Klavier und Violine, in welcher Nummer neben Frau Debogis noch mitwirken Frau Professor Thürlings und die Herren Professor Hess-Rüetschi, Reding und Henschel. Endlich wird noch Herr Musikdirektor Steiner, der tüchtige Leiter des Vereins, mit einem Orgelvortrag, dritter Satz aus der Prophetenfantasie von Liszt, das Konzert verschönern.

Der Verein hat weder Mühe noch Kosten gescheut, seinen Zuhörern etwas wirklich Gediegenes zu bieten. Er ladet daher die werten Kollegen und Kolleginnen zu Stadt und Land freundlichst zum Besuche des Konzertes ein und hofft, dass diese sich recht zahlreich zu demselben einfinden werden. Die Preise der Plätze betragen Fr. 4, 3, 2 und 1 (Garderobegebühr inbegriffen) mit einer Ermässigung von Fr. 1 für die Aktivmitglieder auf je zwei Billette und für die Passivmitglieder auf einem Billett der zwei höhern Plätze. A. St.

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. (Korr.) Das Liederkonzert, an dem nur Kompositionen von Schweizer Komponisten zum Vortrage gelangen, wurde festgesetzt auf Sonntag den 10. März. Als Konzertort wurde bestimmt Grosshöchstetten. Wir möchten die Mitglieder dringend ersuchen, fleissig und zahlreich die Übungen zu besuchen.

Drittes Abonnementskonzert. Die „Bernische Musikgesellschaft“ veranstaltet auf den 16. Januar ihr drittes Abonnementskonzert. Die konzertmässige Hauptprobe zu demselben findet wie gewohnt am nämlichen Tage von 2 Uhr an im

grossen Kasinosaal statt. (Eintrittspreisermässigung für Inhaber von Ausweiskarten!)

Programm: 1. Kantate Nr. 55 für Tenor und Orchester („Ich armer Mensch, ich Sündenknecht") von J. S. Bach. 2. Konzert für Violine und Orchester in A-dur von W. A. Mozart. 3. Fünf Lieder aus dem Italienischen Liederbuch von Hugo Wolf. 4. Symphonie in F-dur (Frühlingssymphonie) von Herm. Götz. Solisten: Frau Adelle Blösch-Stöcker, Violine aus Bern, und Herr G. A. Walter, Tenor aus Berlin. Schlusschoral der Kantate: Halbchor des Cäcilienvereins. s.

Gleiches Recht? (Korr.) Man traut seinen Augen nicht, wenn man liest, dass ein in Thun fast einstimmig zum Gemeinderat erwählter Mittellehrer nach höherem Entscheid entweder das Lehramt niederlegen oder auf die Ausübung der Funktionen eines Gemeinderates verzichten soll. Wir hielten diesen schweren Fall für längst erledigt, funktionieren doch im ganzen Kanton herum sowohl Primar- als Mittellehrer nicht nur als einfache Mitglieder, sondern sogar als Präsidenten oder Vizepräsidenten der in Frage kommenden Behörde. Wird trotzdem wieder das Prinzip angefochten oder erregt das politische Bekenntnis Anstoss? Man muss fast das letztere glauben. Der Mittellehrer ist als Gemeinderat wählbar; denn er ist einer dieser Behörde koordinierten Aufsicht — dies geht aus deren Wahlart hervor — unterstellt. Kollision in Pflichten kann nicht in Frage kommen; denn sonst dürfte kein Lehrer als Offizier dienen. Der Militärdienst hält die Lehrer oft wochen- und monatelang von ihren Amtspflichten fern und wer eingeweiht ist, weiss, dass namentlich für kürzere Zeit der beste Stellvertreter — oft behilft man sich ohne solchen — für den ordentlichen Inhaber nur höchst ungenügenden Ersatz bietet. Gerade in Thun und an der gleichen Anstalt wirkt ein übrigens auch einer politischen Minderheit angehörender höherer Offizier als Lehrer. Freilich, dieser ist für den Krieg, jener nur für den Frieden berechnet. Der Lehrer darf sich wohl für den Ausnahmefall, nicht aber für die stille Öffentlichkeit oder das Alltagsleben ausbilden. Es gibt Leute, die diese Art von „Freisinn" an den Pranger stellen. Dagegen machen wir Front. Es handelt sich nicht um Freisinn, sondern um Büreaukratie und Unverträglichkeit. Die werden sich rächen. Mehr steht zur Verfügung!

Universität Bern. Die Vorlesungen pro Sommersemester 1912 sind festgesetzt vom 23. April bis 27. Juli, die Dauer der Immatrikulation vom 18. April bis 15. Mai.

Stadt Bern. Die Breitenrainschule zählt vom nächsten Schuljahr an, inkl. Spezialklasse, 48 Schulklassen. Die Sammlung für die Schülerspeisung in diesem Schulkreis hat den Betrag von Fr. 2800 ergeben, oder zirka Fr. 400 mehr als im Vorjahr.

Langenthal. (Korr.) Die hiesige Sekundarschule gibt, um ihre Reisekasse etwas zu äufnen, Sonntag den 14. und 21. Januar, nachmittags 4 Uhr, in der Markthalle je eine Vorstellung. Zur Aufführung gelangt „E strube Morge", die bekannte Meitlikomedi von Otto von Greyerz, ferner „Tischlein, deck' dich!", eine Märchendichtung für Soli und dreistimmigen Schülerchor mit Klavierbegleitung und verbindender Deklamation; Dichtung und Musik von Hermann Müller. Am ersten Sonntag werden drei Vorträge der neugegründeten Kadettenmusik und ein Mädchenreigen die Hauptdarbietungen einrahmen, Zugaben, die am 21. Januar dann durch Produktionen des Schülerorchesters und Stabwinden der ältesten Knaben ersetzt werden sollen.

Madretsch sandte seit Jahren seine Lehrlinge in die gewerbliche Fortbildungsschule in Biel. Nun hat die Einwohnergemeinde von Madretsch den Anschluss und einen verhältnismässigen Beitrag an jene Schule beschlossen, geleitet von der Einsicht, dies sei für sie, d. h. besonders für die jungen Leute, besser, als die Errichtung einer eigenen Schule. — Der Schulkommission wurde auch beigestimmt in betreff der Einführung der Unentgeltlichkeit der Lehrmittel für die Primarschüler. Sch.

Bümpliz hat die Besoldung der Sekundarlehrer um Fr. 400, diejenige der Primarlehrer um Fr. 200 und die der Arbeitslehrerin an der Sekundarschule um Fr. 50 erhöht.

* * *

Glarus. Zur Trauerfeier für Sekundarlehrer Konrad Auer in Schwanden hat sich nicht nur die glarnerische Lehrerschaft und fast die ganze Bevölkerung von Schwanden und Umgebung eingefunden, auch aus den übrigen Landesteilen waren, wie die „Glarner Nachrichten“ melden, die Freunde und Verehrer des Betrauerten erschienen, um dem hochverdienten Schulmann die letzte Ehrung zu erweisen. In der Kirche zeichnete Pfarrer Böniger das Lebensbild des Verstorbenen. Ein Schüler und späterer Kollege Auers, Herr Sek.-Lehrer E. Blumer, schilderte die Verdienste Auers um das glarnerische Schulwesen. Für den Schweiz. Lehrerverein, sowie die Konferenz zur Förderung Geistesschwacher entbot Herr Nationalrat Fritschi in Zürich den wehmutsvollen Abschiedsgruss. Der Schweiz. Lehrerverein habe in Herrn Auer seinen besten Mann verloren, den stets hilfsbereiten Vertreter wohlerwogener Lehreransprüche, den unermüdlichen Fürsprecher für die arme, gebrechliche Jugend. Konrad Auers Referate, Vorträge und Bücher sind Dokumente einer schweren und grossen Lebensarbeit, die fortwirken wird.

Bains pour enfants. La municipalité de Coire a reçu d'un citoyen domicilié à l'étranger un don de fr. 50,000 pour la création d'un établissement de bains spécialement pour enfants des écoles.

* * *

Enfants têtus. Il existe à Cincinnati, dans l'Ohio, des sociétés de mères qui se réunissent de temps en temps pour examiner des questions d'éducation et de puériculture. Une doctoresse et pédagogue ayant été chargée de faire une enquête sur les causes de l'entêtement chez les jeunes yankees et surtout sur les remèdes à y apporter, elle a présenté une conclusion disant que les parents qui trouvent leurs enfants têtus doivent commencer par s'améliorer eux-mêmes.

Literarisches.

„Fang mich!“ Ball-Bilderbuch in Versen von Käte Joël. Illustriert von Georg Gysin. In farbigem Umschlag. Zürich. Verlag Artist. Institut Orell Füssli. Preis Fr. 2.—.

Das herzige Bilderbuch ist die Verwirklichung einer originellen Idee: der von einem Kinde hochgeworfene Ball erzählt beim Wiedergefangenwerden, was er „unterwegs erlebte, als er hoch in Lüften schwebte“. Da Bild und Text gleich nett geraten sind, so wird das Buch nicht nur die liebe Jugend erfreuen,

sondern dürfte auch der Lehrerin des ersten Schuljahres manche Anregung liefern. Schade nur, dass das reizende Werk nicht sorgfältiger gebunden ist: es dürfte kaum lange dem Ansturm standhalten, den Kinderhände auf seinen Inhalt unternehmen werden. H. M.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung, Samstag den 13. Januar 1912, nachmittags 3 Uhr, in der Turnhalle des Gymnasiums.
Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

Von der „Schulpraxis“ vom Jahr 1911

(Monatsbeilage zum „Berner Schulblatt“) können noch einige wenige vollständige Jahrgänge für **50 Rp.** nachbezogen werden bei dem Schulblattkassier: **Schmid**, Mittelstrasse 9, **Bern.**

Ärztliche Sprechstunden
für
Nervöse und Gemütsleidende
Kirchdorf Dr Ringier

Vereinsfahnen
in erstklassiger Ausführung, unter vertraglicher Garantie
liefern anerkannt preiswert
Fraefel & Co., St. Gallen
Älteste und besteingerichtete Fahnenstickerei der Schweiz
Vorlagen und Kostenberechnung gratis

G. K.
G. K. Gummi, franz. Fabrikat, weich, sehr radierfähig, 100 Stück Fr. 7.80.
Kollbrunner, Schulmaterialienhandlung, Bern

Kostüm-Verleih-Institut
H. Strahm-Hügli
BERN
61 Kramgasse 61
Telephon Nr. 3588

Theater- & Masken-Kostüme
finden Sie bei mir die denkbar grösste, gediegendste und preiswürdigste Auswahl.

300 Gesangvereine führten m. **Fidelen Studenten,** kom. Szenen für Damen, auf. Neu erschienen: Ital. Konzert für gem. oder Töchterchor. Zur Auswahl: **Couplets, Humoristika,** Chorlieder, Klavier- und Violinmusik. Empfehle m. kompl. **Schülergeigen, Konzertgeigen.** — Saiten.
Hs. Willi, Lehrer, **Cham** (Zug).

Pianofabrik Wohlfahrt & Schwarz
Biel-Nidau
Erstklassige Pianos in eleganter, sauberer Ausführung und idealer Tonschönheit
Verkauf, Tausch, Miete, Reparaturen und Stimmen
Patent 46,349 (H 2195 U) Telephpon 866

Kurer & Cie., Wil (Kanton St. Gallen)
Anerkannt besteingerichtetes Haus für Lieferung
Gestickter Vereins-Fahnen
Nur prima Stoffe und solide kunstgerechte Arbeit.
Weitgehendste Garantie. — Beste Zeugnisse. — Billigste Preise.
Eigene Zeichnungs- und Stickerei-Ateliers.
Kostenberechnungen nebst Vorlagen usw. stehen kostenlos zur Verfügung.

Druck und Expedition: **Büchler & Co.,** Bern.